

Dieses Buch erscheint in Zusammenarbeit mit dem Franz Kafka-Institut in Prag. Der Verlag dankt dem Deutsch-Tschechischen Zukunftsfonds für die Unterstützung dieses Werkes.

Deutsch-Tschechischer
Zukunftsfonds



Česko-německý
fond budoucnosti

EDITORISCHER HINWEIS

Folgende Überschriften stammen nicht von Kafka: *Die Pawlatschen-Geschichte* (S. 34), *Die Verhaftung des Josef K.* (S. 66), *Die Ankunft des Landvermessers* (S. 82), *Kafka lacht* (S. 91), *Gregors Verwandlung* (S. 133) und *Bruneldas Wäscherin* (S. 140).

© Vitalis, 2026 • Deutsche Originalausgabe • Umschlagabbildung vorne: *Melancholie*, Zeichnung von Franz Kafka • Umschlagabbildung hinten: *Mann vor stehendem Spiegel*, Zeichnung von Franz Kafka • Hergestellt in der Europäischen Union • Alle Rechte vorbehalten • ISBN 978-3-89919-848-5 • ISBN 978-80-7253-471-5 • info@vitalis-verlag.com

www.vitalis-verlag.com

Inhalt

Henrik Neugebauer: <i>Vom Kafkaesken</i>	5
Albumblatt für Selma Kohn	33
Die Pawlatschen-Geschichte	34
Das Stadtwappen	35
Beschreibung eines Kampfes	37
Kleine Fabel	58
Von den Gleichnissen	59
Die Brücke	60
Der plötzliche Spaziergang	61
Die Bäume	63
Die Abweisung	63
Der Ausflug ins Gebirge	64
Großer Lärm	65
Die Verhaftung des Josef K.	66
Vor dem Gesetz	72
Der Schlag ans Hoftor	74
Das nächste Dorf	76
Ein altes Blatt	77
Eine kaiserliche Botschaft	80
Die Ankunft des Landvermessers	82
Eine Kreuzung	89
Kafka lacht	91

Das Urteil.....	97
Ein Bericht für eine Akademie	117
Gregors Verwandlung	133
Der Kübelreiter.....	136
Brunel das Waschung	140
Über Frauen, Liebe, Ehe Aus Kafkas Tagebüchern.....	149
Briefe an Freunde und Verwandte	159
Harald Salfellner:	
<i>Als Kafka die Schulbank drückte</i>	189
Abkürzungsverzeichnis	
Literatur	271
Literatur	272
Anmerkungen.....	273
Textquellen	274
Bildquellen	276



Henrik Neugebauer
VOM KAFKAESKEN

Warum sollte man in der Schule Kafka lesen? Das ist eine große Frage; der Leser möge entschuldigen, dass wir etwas Schwung holen.

Es gibt da eine Szene in Johann Wolfgang von Goethes Briefroman *Die Leiden des jungen Werthers*, die geht so: Der junge Werther hat mit Lotte getanz, gelacht und gescherzt, draußen klingt ein Gewitter ab, mit glühenden Wangen treten die beiden an ein Fenster; in den warmen Regen hinein sagt Lotte „Klopstock“. Werther ist baff. Es reißt ihn fort in einem „Strome von Empfindungen“, „unter wonnevollsten Thränen“ küsst er Lottes Hand. Letzteres ist etwas übergriffig, bringt aber den Roman entschieden voran. Wer die Szene heute liest, besucht mit nicht geringer Wahrscheinlichkeit eine Bildungsanstalt und arbeitet sich durch eine auferlegte Pflichtlektüre. Er dürfte an dieser Stelle ebenfalls ein wenig baff sein: Welche wundersame Wirkung, welch erotischer Zauber steckt in dem Rumpelwort „Klopstock“?

Klopstock, Friedrich Gottlieb mit Vornamen, war Dichter und als solcher der Urheber langer, seither aus der Mode gekommener, sehr empfindsamer Gedichte. Im Empfindsamen steckt's denn auch. Für Lotte und Werther ist „Klopstock“ ein Codewort. Aller lautlichen Unhandlichkeit zum Trotz reißt es das Herz auf, hinein strömt hochprozentig der Geist

DIE PAWLATSCHEN-GESCHICHTE

(erstveröffentlicht 1952)

Direkt erinnere ich mich nur an einen Vorfall aus den ersten Jahren. Du erinnerst Dich vielleicht auch daran. Ich winselte einmal in der Nacht immerfort um Wasser, gewiß nicht aus Durst, sondern wahrscheinlich teils um zu ärgern, teils um mich zu unterhalten. Nachdem einige starke Drohungen nicht geholfen hatten, nahmst Du mich aus dem Bett, trugst mich auf die Pawlatsche und ließest mich dort allein vor der geschlossenen Tür ein Weilchen im Hemd stehn. Ich will nicht sagen, daß das unrichtig war, vielleicht war damals die Nachtruhe auf andere Weise wirklich nicht zu verschaffen, ich will aber damit Deine Erziehungsmittel und ihre Wirkung auf mich charakterisieren. Ich war damals nachher wohl schon folgsam, aber ich hatte einen inneren Schaden davon. Das für mich Selbstverständliche des sinnlosen Um-Wasser-Bittens und das außerordentlich Schreckliche des Hinausgetragenwerdens konnte ich meiner Natur nach niemals in die richtige Verbindung bringen. Noch nach Jahren litt ich unter der quälenden Vorstellung, daß der riesige Mann, mein Vater, die letzte Instanz, fast ohne Grund kommen und mich in der Nacht aus dem Bett auf die Pawlatsche tragen konnte und daß ich also ein solches Nichts für ihn war.

DAS STADTWAPPEN

(erstveröffentlicht 1931)

Anfangs war beim babylonischen Turmbau alles in leidlicher Ordnung, ja die Ordnung war vielleicht zu groß, man dachte zu sehr an Wegweiser, Dolmetscher, Arbeiterunterkünfte und Verbindungswege, so als habe man Jahrhunderte freier Arbeitsmöglichkeit vor sich. Die damals herrschende Meinung ging sogar dahin, man könne gar nicht langsam genug bauen; man mußte diese Meinung gar nicht sehr übertreiben und konnte überhaupt davor zurückschrecken, die Fundamente zu legen. Man argumentierte nämlich so: Das Wesentliche des ganzen Unternehmens ist der Gedanke, einen bis in den Himmel reichenden Turm zu bauen. Neben diesem Gedanken ist alles andere nebensächlich. Der Gedanke, einmal in seiner Größe gefaßt, kann nicht mehr verschwinden; solange es Menschen gibt, wird auch der starke Wunsch da sein, den Turm zu Ende zu bauen. In dieser Hinsicht aber muß man wegen der Zukunft keine Sorgen haben, im Gegenteil, das Wissen der Menschheit steigert sich, die Baukunst hat Fortschritte gemacht und wird weitere Fortschritte machen, eine Arbeit, zu der wir ein Jahr brauchen, wird in hundert Jahren vielleicht in einem halben Jahr geleistet werden und überdies besser, haltbarer. Warum also schon heute sich an die Grenze der Kräfte abmühen? Das hätte nur dann Sinn, wenn

und die Gäste fragte: „Oder muß man etwa die Erlaubnis nicht haben?“

„Dann werde ich mir also die Erlaubnis holen müssen“, sagte K. gähnend und schob die Decke von sich, als wolle er aufstehen.

„Ja, von wem denn?“ fragte der junge Mann.

„Vom Herrn Grafen“, sagte K., „es wird nichts anderes übrigbleiben.“

„Jetzt um Mitternacht die Erlaubnis vom Herrn Grafen holen?“ rief der junge Mann und trat einen Schritt zurück.

„Ist das nicht möglich?“ fragte K. gleichmütig. „Warum haben Sie mich also geweckt?“

Nun geriet aber der junge Mann außer sich. „Landstreichermanieren!“ rief er. „Ich verlange Respekt vor der gräflichen Behörde! Ich habe Sie deshalb geweckt, um Ihnen mitzuteilen, daß Sie sofort das gräfliche Gebiet verlassen müssen.“

„Genug der Komödie“, sagte K. auffallend leise, legte sich nieder und zog die Decke über sich. „Sie gehen, junger Mann, ein wenig zu weit, und ich werde morgen noch auf Ihr Benehmen zurückkommen. Der Wirt und die Herren dort sind Zeugen, soweit ich überhaupt Zeugen brauche. Sonst aber lassen Sie es sich gesagt sein, daß ich der Landvermesser bin, den der Graf hat kommen lassen. Meine Gehilfen mit den Apparaten kommen morgen im Wagen nach. Ich wollte mir den Marsch durch den Schnee nicht entgehen lassen, bin aber leider

einige Mal vom Weg abgeirrt und deshalb erst so spät angekommen. Daß es jetzt zu spät war, im Schloß mich zu melden, wußte ich schon aus eigenem, noch vor Ihrer Belehrung. Deshalb habe ich mich auch mit diesem Nachtlager hier begnügt, das zu stören Sie die – gelinde gesagt – Unhöflichkeit hatten. Damit sind meine Erklärungen beendet. Gute Nacht, meine Herren.“ Und K. drehte sich zum Ofen hin. „Landvermesser?“ hörte er noch hinter seinem

NUR UNSER ZEITBEGRIFF
LÄSST UNS DAS JÜNGSTE GERICHT SO NENNEN,
EIGENTLICH IST ES EIN STANDRECHT.

Rücken zögernd fragen, dann war allgemeine Stille. Aber der junge Mann faßte sich bald und sagte zum Wirt in einem Ton, der genug gedämpft war, um als Rücksichtnahme auf K.s Schlaf zu gelten, und laut genug, um ihm verständlich zu sein: „Ich werde telefonisch anfragen.“ Wie, auch ein Telefon war in diesem Dorfwirtshaus? Man war vorzüglich eingerichtet. Im einzelnen überraschte es K., im ganzen hatte er es freilich erwartet. Es zeigte sich, daß das Telefon



Es ist nicht allzuviel, was wir von Kafkas Schulzeit wissen. Das Wenige entstammt Mitteilungen in seinen Briefen, insbesondere seinem 1919 verfaßten *Brief an den Vater*. Manches Motiv haben Mitschüler und Zeitgenossen notiert, als der Verblichene längst zur literarischen Ikone geworden war – Hugo Bergmann, Gustav Janouch oder Hugo Hecht. Auch von Max Brod, dem unermüdlichen Wegbereiter Kafkas, erfahren wir Erhellendes. Interessante Einzelheiten haben Kafkaforscher wie Hartmut Binder, Anthony Northey oder Klaus Wagenbach aus Archiven ans Licht gehoben. Nicht wenige der Angaben in der endlosen biographischen Literatur sind jedoch spekulativ, ideologisch getönt oder schlicht – unreflektiert abgeschrieben. Es ist also kaum mehr als ein verschwommenes Bild, das wir vom Schüler Kafka haben.

Zwischen dem Altstädter Ringplatz und dem Kleinen Ring, dem einstigen Apothekerviertel der Stadt, steht ein im Kern spätgotisches Giebelhaus, das sich mit seinen biblischen und antiken Sgraffiti deutlich von den umliegenden Gebäuden abhebt.

Franz Kafka schenkt diesen Roman der Erzieherin im Hause Kafka Anna Pouzarová, die daraus seinen Schwestern vorlesen soll.

Neben den von Kafka gewählten freiwilligen Fächern Tschechisch, Französisch und Stenographie sind Turnen, Zeichnen und Musik zu erwähnen, die nur im Untergymnasium als Pflichtgegenstände unterrichtet werden. Laut Hugo Hecht ist der Gymnasiast Kafka ein schlechter Turner. Auch habe der mäßige Schwimmer niemals das Sprungbrett benützt, von dem sich seine Schulkollegen so tollkühn in die Tiefe stürzten. In seinen reiferen Jahren bekundet Kafka dagegen ein reges Interesse an Gymnastik und Leibesübungen.

Zum Schulleben in Kafkas Prager Gymnasium gehören zuweilen Exkursionen sowie Schul- und Wanderausflüge nach landschaftlich schönen Zielen im böhmischen Umland, etwa dem Schloß Stern bei Prag, dem malerischen Skalitz im Leitmeritzer Mittelgebirge, nach Sebusin (Sebuzín) an der Elbe oder Wegstädtl (Štětí) bei Schelesen (Želízy). Die mit der Eisenbahn unternommenen Fahrten sind in aller Regel mit Fußmärschen verbunden. Auch an lehrreichen Exkursionen nimmt Kafka teil, etwa zur *II. Internationalen pharmaceutischen Ausstellung in Prag*, die 1896

40. Plakat der *II. Internationalen pharmaceutischen Ausstellung in Prag*, die vom 15. August bis zum 15. September 1896 im Baumgarten stattfand.

